

Die Tulpe.

Unsere mehresten Gartenblumen haben wir aus der Levante erhalten; nur wenige sind in neuern Zeiten aus verschiedenen europäischen Gegenden und aus andern Welttheilen zu uns gekommen; und die allerwenigsten haben wir durch allerlei Mittel, aus einheimischen oder wilden Pflanzen, nach unserer Meinung, dergestalt verschönert, daß sie einen Platz in unseren Gärten verdienen. Unsere Vorfahren haben vielleicht vor vielen Jahrhunderten die Annehmlichkeit der Blumen beachtet, aber es scheint doch, daß die orientalischen Völker, und vorzüglich die Türken, welche sonst eben nicht sehr empfindsam gegen unbeseelte Schönheiten der Natur sind, zuerst ein Vergnügen und eine Pracht darin gesucht haben, eine große Mannigfaltigkeit und Menge schöner Blumen im Garten zu erziehen. Aus ihren Gärten stammen wenigstens die meisten ab, welche jetzt die unsrigen zieren, und zu diesen gehören auch die Tulpen.

Wenige Pflanzen nehmen durch Zufälle, Schwäche und Krankheiten so vielerlei Farben, Zeichnungen und

Gestalten an, als diese. Die natürliche, ungekünstelte Tulpe ist fast einfarbig, großblättrig und hat einen unverhältnißmäßig langen Stiel; erst dann, wenn die Cultur sie geschwächt hat, wird sie den Blumenliebhabern schöner; alsdann verlieren die Blumenblätter die ursprünglichen starken Farben, werden blasser, bunter, kleiner, ihr Laub bekommt ein matteres oder sanfteres Grün, und diese Meisterstücke der Cultur werden desto schwächer, je schöner sie werden, so daß sie sich bei aller künstlichen Wartung kaum fortpflanzen, kaum selbst erhalten können. So verschönert die Cultur das vierschrötige Bauernmädchen zur schwächlichen Prinzessin! so verfeinert Paris den starken Deutschen!

Obgleich der Blumenhändler ein zahlloses Verzeichniß der Tulpenarten ausgiebt, so kennt der Botaniker doch nur zwei, höchstens drei Arten dieses Geschlechts, wovon keine in Deutschland, und schwerlich eine in Europa einheimisch ist. Alle Abarten in unsern Gärten sind Abkömmlinge derjenigen Art, die nach dem, um die nützlichsten Wissenschaften höchst verdienten Gelehrten, (dem Linné des sechszehnten Jahrhunderts) dem Conr. Gesner genannt ist, weil er der erste gewesen, der eine botanische Beschreibung und Abbildung der Tulpe gegeben, und sie also wissenschaftlich bekannt gemacht hat. Er sah die erste im April 1559 zu Augsburg in dem Garten des um Künste und Wissenschaften sehr verdienten Rathsherrn Johann Heinrich Herwart. Die Saamen waren aus Constantinopel, oder, nach anderer Meinung, aus Capadocien gekommen. In Italien waren sie damals schon bekannt, und zwar schon unter dem Namen Tulipa oder Tulipant, der türkischen Ursprungs

ist, und, wegen Aehnlichkeit der Blumen mit einem türkischen Hute, entstanden seyn soll. Nach Constantinopel sollen die frühblühenden Arten aus Cavala, und die spätblühenden aus Caffa gekommen seyn, und deswegen die erstern von den Türken Cavalá lalé, die letztern aber Café lalé genannt werden. Cavala ist eine Stadt am östlichen Ufer von Macedonien, von der Paul Lucas 1714 einige Nachricht gegeben hat; aber Caffa weiß ich nicht zu finden, da es nicht in der Krimm liegen soll. Von Zeit zu Zeit haben hernach die holländischen Kaufleute und die reichen Liebhaber der Gärtnerei in Wien mehrere Abarten aus Constantinopel kommen lassen. Nach England sind die ersten Zwiebeln gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts aus Wien geschickt worden. Dies erzählt Hakluyt, der aber unrichtig dem Clusius die Ehre beilegt, die ersten Tulpen nach Europa verschrieben zu haben; dieser hat nur das Verdienst, daß er alle damals bekannte Abarten, gesammelt, beschrieben und Liebhabern mitgetheilt hat.

Diese Blumen, welche zu nichts weiter, als nur zur Zierde der Gärten dienen, deren Schönheit von manchen andern Pflanzen weit übertroffen wird, deren Dauer kurz und deren Besitz sehr mißlich ist, sind in der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts der Gegenstand eines Handels geworden, der in der ganzen Geschichte der Handlung nicht seines gleichen hat, wobei ihr scheinbarer Preis über den Werth des edelsten Metalles hinauf gestiegen ist. Erzählt ist dieser Handel von vielen, aber wenigstens von allen neuern, ist er unrichtig vorgestellt worden. Man lacht über die Tulipomanie, weil man glaubt, die Schönheit und Seltenheit der Blume

habe die Liebhaber zu so hohen Preisen gereizt; man denkt, die Tulpen wären nur deswegen so unmäßig bezahlt worden, um sie zur Pracht im Garten zu haben; aber diese Vorstellung ist unrichtig, wie ich bald zeigen werde.

Nicht in ganz Europa ward dieser Handel getrieben, sondern nur in einigen Niederländischen Städten, vornämlich zu Amsterdam, Haarlem, Utrecht, Alkmar, Leyden, Rotterdam, Bienen, Hoorn, Enkhuysen und Weedenblick. Am stärksten war er in den Jahren 1634, 35, 36, 37. Munting hat einige Preise, wofür damals Zwiebeln verhandelt sind, aus den darüber gehaltenen Handelsbüchern, aufgezeichnet, wovon ich hier einige anführen will. Für eine Zwiebel derjenigen Art, welche Viceroy hieß, wurden dem, der sie zu liefern versprach, folgende Artikel, nach dem daneben bemerkten Werthe, verschrieben:

2 Last Weizen, an Werth	448	Gulden.
4 Last Rocken, —	558	—
4 fette Ochsen, —	480	—
8 fette Schweine, —	240	—
12 fette Schafe, —	120	—
2 Orhoft Wein, —	70	—
4 Tonnen acht Gulden Bier,	32	—
2 Tonnen Butter, —	192	—
1000 Pfund Käse, —	120	—
Ein vollständiges Bett,	100	—
Ein — Kleid,	80	—
Ein silberner Becher,	60	—

Also in allem — 2500 Gulden.

Nachher schloß man den Handel nach dem Gewichte der Zwiebeln. Vierhundert Aß von Admiral Lieffen kosteten 4400 Gulden, 446 Aß von Admiral von der Eyf, 1620 Fl. 106 Aß Schilder, 1615 Fl. 200 Aß Semper augustus 5500 Fl. 410 Aß Viceroy, 3000 Gulden u. s. w. Die Art Semper augustus ist oft für 2000 Fl. angeschlagen worden, und es hieß damals, es wären überhaupt nur zwei Stücke vorhanden, eins zu Amsterdam, das andere zu Harlem. Für eine Zwiebel eben dieser Art verschrieb einer dem andern 4600 Fl. und darüber noch eine neue zugemachte Kutsche mit zwei apfelgrauen Schimmeln und allem Zubehör. Ein anderer verschrieb zwölf Morgen Land für eine Zwiebel; denn die nicht bares Geld hatten, verschrieben ihre beweglichen und unbeweglichen Güter, Haus und Hof, Vieh und Kleider. Ein Mann, dessen Namen Munting gekannt aber verschwiegen hat, hat in einer Zeit von vier Monaten in diesem Handel mehr als 60.000 Fl. gewonnen. Nicht Kaufleute allein gaben sich damit ab, sondern auch die vornehmsten Edelleute, Bürger aller Arten, Handwerker, Schiffer, Bauern, Torfräger, Schornsteinfeger, Knechte, Mägde, Trödelweiber u. s. w. Im Anfange gewann jeder, und keiner verlor, die ärmsten gewannen in wenig Monaten, Häuser, Kutschen und Pferde, und kamen, wie die Holländer sagen, als de grootste Hansen daher. In allen Städten waren Wirthshäuser gewählt, welche statt der Börse dienten, wo vornehme und geringe um Blumen negociirten, und die Contracte sich oft mit den größten Tractementen bestätigten. Sie hatten unter sich Gesetze gemacht, hatten ihre Notarien und ihre Schreiber.

Wenn man über diesen Handel ein wenig ernsthaft nachdenken will, so wird man bald begreifen, daß der Besitz der Blumen nicht die Absicht desselben gewesen seyn könne, ungeachtet die meisten sich die Sache so vorstellen. Der Preis der Tulpen stieg vom Jahr 1634 bis zum J. 1637 immer höher; aber wäre es den Käufern um den Besitz der Blumen zu thun gewesen, so hätte er in einem solchen Zeitraum fallen, nicht steigen können. Macht die Waaren der Landwirthschaft theurer, wenn ihr sie wohlfeiler haben wollt, sagt Young, und er hat recht; denn eine stärkere Consumption bewirkt eine größere Reproduction, wie uns die Physiokraten überflüssig bewiesen haben, und die Tulpe ist, so gut als der Spargel, ein Produkt der Landwirthschaft im weitern Sinne. Seit dem unser Göttingen viele Personen erhalten hat, welche Spargel essen wollen, und gut bezahlen können, sind viele Spargelbeete angelegt worden, und der Preis fällt. Auf gleiche Weise würden in kurzer Zeit in Holland Tulpenplantagen entstanden seyn, und in ein Paar Jahren würden alle Liebhaber für weit niedrigere Preise Blumen haben kaufen können. Aber dies geschah nicht, und der Schornsteinfeger, der seinen Besen wegwarf, ward deswegen nicht Gärtner, ob er gleich ein Blumenhändler ward. Aus weiter Ferne würde man Zwiebeln verschrieben haben, so wie man ehemals Spargel aus Hannover und Braunschweig nach Göttingen kommen ließ. Nach Konstantinopel und Capadocien würde der hohe Preis die Leute gejagt haben, um Zwiebeln zu holen, so wie Europäer nach Golconda und Visapour reisen, um Steinchen zu suchen und zu kaufen, wozu in Europa viele reiche Liebhaber vorhan-

den sind; aber der Tulpenhändler zechte in der vaterländischen Schenke, ohne an solche mühsame Reisen zu denken. Ich gebe zu, daß eine Blume selten, und deshalb theurer seyn kann; aber unmöglich konnte der Preis so hoch steigen und sich noch dazu länger als ein Jahr erhalten. — Wie lächerlich würde es gewesen seyn, nach dem Goldgewichte ungenießbare Zwiebeln zu bezahlen, wenn man nur die Blume hätte haben wollen! Groß ist die Thorheit der Menschen, aber ohne allen Grund pflegt sie nicht zu seyn, wie sie doch in jenem Falle hätte seyn müssen.

Zur Zeit der Tulipomanie bot und bezahlte ein Speculant große Summen für eine Zwiebel, die er nie erhielt, und nie zu haben verlangte. Ein anderer versprach Zwiebeln, die er nie gehabt hatte, nie herbeischaffte und nie ablieferte. Oft kaufte der Edelmann vom Schornsteinfeger für 2000 Gulden Tulpen, und verkaufte zu gleicher Zeit einem Bauern für eine andere große Summe selbst dergleichen, und weder Edelmann noch Schornsteinfeger, noch Bauer, besaßen Zwiebeln, erhielten oder verlangten sie zu erhalten. Bevor die Tulpenflor anging, waren mehr Zwiebeln erhandelt und verhandelt, bestellt und versprochen, als vielleicht alle Holländische Gärten hatten, und als Semper augustus nur zweimal vorhanden war, ward vielleicht keine Art öfterer gekauft und verkauft, als eben diese; so wird in Paris in einem Jahre mehr Geld ausgegeben, als in ganz Europa existirt. In einer Zeit von drei Jahren wurden in einer einzigen Stadt von Holland, wie Münzting erzählt, mehr als zehn Millionen für Tulpen umgesetzt.

Um diesen Windhandel zu verstehn, darf man nur folgendes Beispiel sich vorstellen. Ein Edelmann versprach einem Kaufmann, nach 6 Monaten eine Tulpenzwiebel mit 1000 Gulden zu bezahlen, für welchen Preis dieser sie zu liefern gelobte. Nach 6 Monaten war der Preis dieser Tulpenart entweder gestiegen, gefallen, oder unverändert geblieben. Wir wollen annehmen, die Zwiebel kostete alsdann nicht mehr 1000, sondern 1500 Gulden, so verlangte der Edelmann die Tulpe nicht mehr, sondern der Kaufmann mußte ihm 500 Gulden bezahlen, die also dieser bei dem Handel verlor, und jener gewann. Gesezt, nach dem abgeredeten Termin sey der Preis gefallen, so daß man ein Stück für 800 Gulden annahm, so bezahlte der Edelmann dem Kaufmann 200 Gulden, die dieser als Gewinn einzog. War der Preis nach 6 Monaten noch wie vorher 1000 Gulden, so hatte keiner gewonnen, keiner verloren. In allen diesen Fällen dachte niemand daran, Zwiebeln zu liefern, oder anzunehmen. Heinrich Munting verkaufte 1636 einem Kaufmann aus Alkmar einige Zwiebeln für 7000 Gulden nach 6 Monaten zu liefern; als aber der Preis gefallen war, bezahlte der Kaufmann, nach der Verabredung, nur zehn Procent; so empfing mein Vater, sagt der Sohn, 700 Gulden, freilich für nichts; aber noch lieber würde er die Zwiebeln selbst für 7000 Gulden weggeben haben. Man sezte die Termine nicht allemal so lang, sondern oft viel kürzer, und dadurch ward der Handel lebhafter. Je mehr dabei gewonnen ward, desto mehrere traten hinzu, und derselbe, welcher jetzt dem einen Geld zahlen mußte, hatte bald darauf von einem andern Geld zu empfangen, so wie man in Faro zu

gleicher Zeit auf einer Karte verlieren, auf einer andern gewinnen kann. Oft contrirten auch die Tulpenhändler, und jeder wies seinen Gläubiger an einen seiner Schuldner; da wurden große Summen bezahlt, ohne Geld, ohne Wechsel und Waaren, so wie bei den Virements zu Lyon. Der ganze Handel war ein Hazardspiel, eine Wette, eben dasselbe was nachher der Mississippi-Handel gewesen, und was in unsern Zeiten der Actien-Handel ist; was jetzt Actie heißt, hieß damals Tulpe oder Zwiebel, hätte aber auch jeden andern Namen haben können, ohne daß die Sache sonderlich wäre verändert worden. Der ganze Unterschied dieser Art zu handeln, zu wetten oder zu pointiren, besteht darin: die Frage, um wie viel ist jetzt am Termin des Contracts die Actie gestiegen oder gefallen, diese Frage beantworteten die Nachrichten aus London; aber beim Tulpenhandel ward sie durch die Preise, wozu alsdann die meisten Contracte geschlossen wurden, ausgemacht; so wie der Makler sich den Wechselkurs von den an der Börse gefoderten und bezahlten Wechselpreisen abstrahirt. Man hatte theure und wohlfeile Tulpen-Arten angenommen, damit Reiche und Arme mitspielen konnten; man wog sie nach Aßen, um das eingebildete Ganze theilen zu können, um nicht nur ganze, sondern auch halbe und viertel Pooße zu haben. Wer sich wundert, daß ein solcher Handel so allgemein hat werden können, der frage doch nur was jetzt geschieht, wo das Lotto errichtet ist, wo einige Gewinne, Vornehme und Geringe, Reiche und Arme, zu diesem öffentlichen Hazardspiele ziehen, wo alle Gewerbe schläfriger gerrieben und von manchen gänzlich verlassen werden, weil man den Arbeitern ein bequemeres Mittel

reich zu werden gewiesen hat. Man kann den Tulpenhandel sehr gut brauchen, um dadurch einem jeden den Actienhandel zu erklären, von dem so viele in Zeitungen lesen, und in Gesellschaften reden, ohne ihn zu verstehn, und damit will ich mich denn allenfalls bei dem entschuldigt haben, der jenen Windhandel meiner Erklärung nicht werth hält.

Endlich fiel der Tulpenhandel plögllicher, als jetzt das Lotto fällt, und so wie wir die Tulipomanie des siebzehnten Jahrhunderts verlachen, so werden unsere Nachkommen über die Lottomanie des achtzehnten spotten. Unter so vielen Contracten wurden manche nicht gehalten; viele hatten mehr zu bezahlen versprochen, als sie bezahlen konnten; das sämmtliche Vermögen der Spieler ward durch Verschwendung der Gewinner aufgezehrt; neue traten nicht mehr hinzu; vielmehr kehrten die gescheuteren zu ihren gründlichen Gewerben zurück. Als auf solche Weise die Preise immer tiefer fielen, und niemals wieder stiegen, da wollten die Verkäufer die Tulpen gegen die abgeredeten Summen, den Käufern in Natura liefern, welche doch nie Zwiebeln für einen so hohen Preis gewünscht hatten, und sich also, sie anzunehmen und zu bezahlen, weigerten. Um diese Streitigkeiten zu endigen, schickten die Blumenhändler der oben genannten Städte im Jahre 1637 Abgeordnete nach Amsterdam, welche den 24. Februar beschloffen, daß alle Contracte, welche vor dem letzten November 1636 geschlossen wären, unverbrüchlich gehalten werden, neuere aber den Käufern nachgelassen werden sollten, wenn diese den Verkäufern zehn Procent bezahlen würden. Inzwischen kehrten sich wenige an diesen Abschied der aussterbenden Gesellschaft.

Bei den Obrigkeiten in den Städten mehrten sich die Klagen, je mehrere des Handels überdrüssig wurden. Als aber die Gerichte sich mit diesen wunderlichen und grundlosen Händeln nicht aufhalten wollten, gingen die Klagenden an die Staaten von Holland und Westfriesland, und baten um Recht. Diese übertrugen die Sache dem Provinzial-Rath in Haag zur Ueberlegung, nach dessen erteilten Gutachten, sie denn am 27. April 1637 bekannt machten, daß sie sich vorbehielten, über diesen Handel, nach Erkundigung mehrerer Umstände, zu urtheilen, daß bis dahin jeder Verkäufer seine Tulpen dem Käufer anbieten sollte, und falls dieser sie nicht annehmen würde, solche entweder behalten, oder an andere verkaufen, und sich wegen des Schadens an den Käufer halten möchte; übrigens sollten alle Contracte, bis zur weitem Erkenntniß gültig bleiben. Aber da man hieraus nicht voraus sehen konnte, wie die Obrigkeit einmal über die Gültigkeit der Contracte urtheilen würde, so weigerten die Käufer nun die Bezahlung noch mehr als vorher, und die Verkäufer hielten es für sicherer, sich zu vergleichen, und ihre Forderungen gegen geringe Procente fahren zu lassen, und damit endigte sich dieses sonderbare Hazardspiel.

Inzwischen ist es auch wahr, daß die Blumenliebhaber, sonderlich in Holland, seltene Tulpenarten sehr theuer bezahlt haben und noch bezahlen, wie die Preisverzeichnisse der Blumisten beweisen. Dies ist die kleine Tulipomanie, die gleichwohl auch manche lächerliche Vorfälle veranlaßt hat. Als J. V. Schuppe in Holland war, gab ein Kaufmann einem Matrosen, der ihm Waaren gebracht hatte, einen Hering. Der Kerl nahm von

den herumliegenden kostbaren Zwiebeln, die er für gemeine hielt, einige unbemerkt, und aß sie zum Hering. Durch diesen Mißgriff kostete das Frühstück des Matrosen dem Kaufmann mehr, als wenn er den Prinzen von Oranien tractirt hätte. Lächerlich ist die Geschichte des Engländers, mit welchem Blainville gereiset ist, der in einem holländischen Garten ein Paar Zwiebeln zu sich steckte, woran er eine naturalistische Beobachtung machen wollte, deswegen er als ein Dieb angeklagt ward, und endlich eine große Rechnung bezahlen mußte.